

Wie es im Jahre 1889 zur Gründung des Jordanbades als Kneippsche Wasserheilanstalt kam

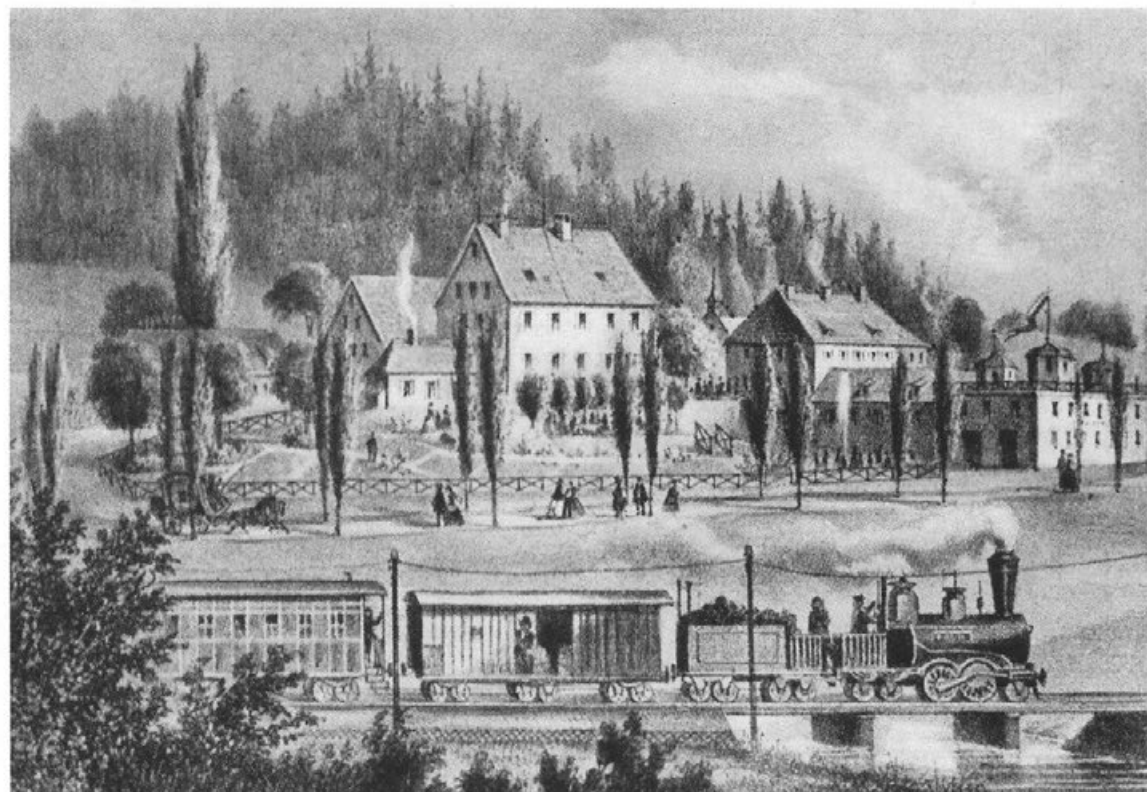
Von Dr. Max Flad, Leinfelden-Echterdingen

Als Schwester Rufina, die Oberin des Jordanbades, an mich herantrat mit der Bitte, den Vortrag zum 100jährigen Bestehen des Sanatoriums als Kneippsche Wasserheilanstalt zu übernehmen, habe ich gerne ja gesagt. Es sind ja vielfältige Beziehungen, welche unsere Familie mit dem Jordanbad verbinden. Sanitätsrat Dr. Stützle, mein Großvater, hat als leitender Arzt hier über 38 Jahre gewirkt, ebenso war mein Onkel Dr. Josef Ehmann jahrzehntelang im Bad tätig, und ich bin schließlich als kleiner Bub gar oft mit meiner Großmutter den mir weit scheinenden, schattenlosen Weg von Biberach über die Angermühle zum Jordan hinausgewandert.

Nach diesen Reminiszenzen möchte ich meine Ausführungen beginnen mit dem Betrieb des Bades unter Apotheker und Weinhändler Renz, welcher vor den Schwestern von Reute das Jordanbad von 1860 bis 1887 umtrieb. Seinen damaligen Zustand

zeigt ein hübscher Stahlstich auf, auf dem im Vordergrund die Eisenbahn und weiter hinten das Bad mit seinen verschiedenen Gebäuden zu sehen ist. Auffallend ist das Badehaus gestaltet, auf dem drei Pavillons stehen. Emma Schurr, eine Tochter von Renz, schrieb hierzu 1929 im Stuttgarter Neuen Tagblatt: „Im ersten Jahr, als das Anwesen uns gehörte, brannte das kleinere Bad und das Kesselhaus infolge Unvorsichtigkeit einer alten Spitalfrau ab. Es wurde dann ein neues Haus gebaut mit einem großen Blechdach. Drei hübsche Pavillons standen darauf, in welchen wir Kinder so gerne spielten.“ Dann heißt es weiter: „Zur Eröffnung des Bades wehte stets eine große Fahne, und der Springbrunnen spritzte dann seinen Regen hoch über die Pavillons.“

Interessant ist noch die Erinnerung von Frau Schurr, daß ihr Vater einst als Landwirt Hopfen baute und daß viele Hopfenzopferinnen in den gastearmen Herbstmonaten das Bad bzw. die Wirtschaft bevölkerten. Renz hat sich über ein Viertel-



Das Jordanbad nach 1860

jahrhundert ehrlich um sein Jordanbad als Stahlbad bemüht. Er verschönerte den Park, legte Gärten und Terrassen an und erstand auch einen geschlossenen Stellwagen, mit dem Gäste aus Biberach abgeholt werden konnten.

Als deren Zahl immer mehr nachließ, gründete er auf Rat von Dr. Hofele, dem Pfarrer von Ummendorf, 1886 sogar eine Landwirtschaftsschule mit Internat. Mit dieser hoffte er die ruhige Winterzeit überbrücken zu können. Nach einem Winterkurs mußte jedoch Renz auf Anweisung des zuständigen Ministeriums die Schule wieder schließen. Wahrscheinlich bangte dieses um den Besuch seiner Anstalten in Ochsenhausen, Ulm und Ravensburg. Daraufhin war Renz fest entschlossen, das Jordanbad zu verkaufen. Die Zeit der kleinen Bäder, von denen es einst in Oberschwaben mehrere gab, war vorüber. Als Kaufinteressenten meldeten sich die Besitzer der Firmen Lieb und Schlee in Biberach, welche Feuerwehrgeräte bzw. Metallwaren herstellten.

Dr. Engelbert Hofele, Pfarrer von Ummendorf, verhindert die Zweckentfremdung des Jordanbades

Der vorgesehene Verkauf des Jordanbades und dessen Umgestaltung zu einem Fabrikbetrieb ließ



Prälat Pfarrer Dr. Engelbert Hofele (1836–1902)

Dr. Hofele, einen Freund der Familie Renz, der auch als Lehrer an der dortigen Landwirtschaftsschule mitgewirkt hatte, nicht ruhen. Er schrieb dazu: „Als Pfarrer der Filiale Ummendorf konnte ich nicht mit verschränkten Armen zusehen, was aus demselben wurde, respektive wie dieser altehrwürdige Besitz der gemeinnützigen Sache für immer verloren gehe. Ich bestürmte drei Kongregationen, jene von Gmünd, Sießen und Reute, wie auch jene von St. Ursula in Augsburg, ferner plagte ich drei Bischöfe, bis es endlich gelang. Und das soll die schnell vergessende und undankbare Mit- und Umwelt auch erfahren und wissen, wer ihnen dieses gute und warme Nest den ‚Kuckucken‘ gegenüber erkämpft und erobert hat. Meine leitende Idee dabei war, auch für uns, speziell Geistliche und Ordensleute, ein eigenes Kur- und Erholungsheim zu gründen.“

Diese Zeilen machen neugierig. Wer war dieser Pfarrer und spätere Päpstliche Hausprälat Dr. Hofele, dieser Kämpfer um einen altehrwürdigen Besitz und damit einer der Ahnherren des neuen Jordanbades? Hofele, geboren 1836, stammte aus Wißgoldingen unweit von Donzdorf. Er war von 1870 bis 1880 Präzeptoratskaplan in Biberach und anschließend bis 1902, seinem Todesjahr, Pfarrer in Ummendorf. Hier war er unermüdlich tätig. Er renovierte die Pfarrkirche und bereicherte sie mit einer neuen Orgel. Auch ließ er einen mittleren Altar aufstellen. Im Gemeindeleben gehörte Hofele zu den Gründern des Darlehenskassenvereins. Am meisten trieb ihn aber der Gedanke um, seinen Landsleuten Leben und Sterben Jesu in einem „Oberschwäbischen Kreuzberg“ vor Augen zu führen. Bis vor wenigen Jahren stand auf dem Buschel noch seine Taborkirche, zu der Stationen und Kapellen hinaufführten. An diesem Vorhaben hat sich Dr. Hofele finanziell schier verblutet.

Über die Grenzen seiner Pfarrei hinaus hat Hofele als Herausgeber des Rottenburger Pastoralblattes und des Rottenburger Diözesan-Archivs sich verdient gemacht, das später Amtsrichter a. D. Paul Beck weiterführte. Auch schrieb er mehrere Reisebücher und solche religiösen Inhalts.

Zurück zum Jordanbad. Als Dr. Hofele an den verschiedensten Stellen, auch bei Pfarrer Kneipp, umsonst angeklopft hatte, hat er – nach dem Heimatbuch von Ummendorf von Pfarrer Angele – kurzentschlossen das Jordanbad selbst gekauft, wobei Fürst Franz von Wolfegg-Waldsee eine Bürgschaft für den Kaufpreis von 75000 Mark übernommen haben soll. Wahrscheinlich hat aber Hofele nur einen Vorvertrag mit Renz abgeschlossen, denn nach einem mir vorliegenden Kaufvertrag vom 6. Februar 1888 hat die Kongregation von Reute das Jordanbad von Renz und nicht von Dr. Hofele erworben.



M. Rosa Bauer (1833–1904), Generaloberin des Klosters Reute von 1868 bis 1901. Bei der Aufnahme war M. Rosa 55 Jahre, bei der Übernahme des Jordanbades 66 Jahre alt.

Generaloberin Rosa Bauer (1833–1904), eine tatkräftige Klosterfrau, erwirbt das Bad

Der Kauf des Jordanbades erfolgte unter Generaloberin Rosa Bauer, welche den Franziskanerinnen von Reute von 1868 bis 1901, also 33 Jahre lang, vorstand.

Ihr Geburtsort war die Schülzburg hoch über dem Lautertal unweit von Indelhausen. Hier war ihr Vater Rentamtmann. In der Beschreibung des Oberamts Münsingen ist der zur Schülzburg gehörende Besitz mehrfach als Musterbetrieb genannt.

Lassen sie mich nun aufzählen, was unter Leitung der Ehrwürdigen Mutter Bauer alles geleistet wurde. Im Jahr 1869 erwarb die Kongregation vom Fürsten von Wolfegg Reute, das einst als Kloster 1784 aufgehoben worden war. Vorher weilten sie in Biberach. Ein Jahr danach war ein Großteil der Schwestern beim deutsch-französischen Krieg in Lazaretten eingesetzt. Als das Mutterhaus in Reute in den 70er Jahren zu eng wurde, mußte dort ein weiterer Flügel angebaut werden. Das Krankenhaus St. Josef in Ravensburg eröffnete die Kongregation 1885; aus ihm entstand später das Elisabethen-Krankenhaus. Ein Jahr zuvor hatte das Haus Wolfegg

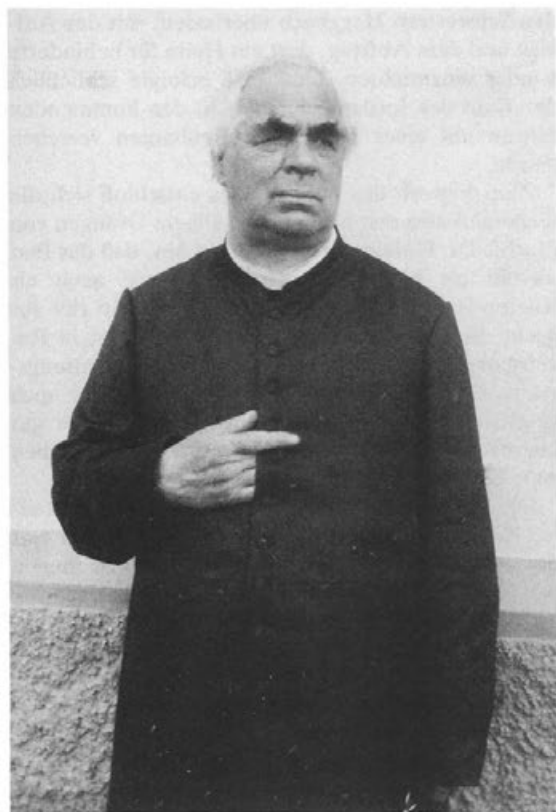
den Schwestern Heggbach überlassen, mit der Auflage und dem Auftrag, dort ein Heim für behinderte Kinder einzurichten. Und 1888 erfolgte schließlich der Kauf des Jordanbades, das in den kommenden Jahren mit einer Reihe von Neubauten versehen wurde.

Zum Erwerb des Jordanbades entschloß sich die Generaloberin erst nach mehrmaligem Drängen von Pfarrer Dr. Hofele. Er wies darauf hin, daß das Bad sowohl als bewährtes Mineralbad wie auch als Kneipp-Bad betrieben werden könne. Er riet ihr auch, die von ihrer Schwester, Frau Vetter, in Ravensburg im Marienhaus geleitete Haushaltungsschule ins Jordanbad zu verlegen, was später auch geschah. So könne die Arbeitsruhe im Winter gut überbrückt werden. In dieser Haushaltsschule haben viele Oberschwäbinnen kochen gelernt.

Die Übernahme so zahlreicher Aufgaben in Reute, Ravensburg, Heggbach und im Jordanbad war nur möglich durch den starken Zustrom von jungen Novizinnen. Von 1870 bis 1910 vergrößerte sich die Zahl der Kongregations-Angehörigen um das Zehnfache.

Pfarrer Sebastian Kneipp, Seelsorger, Arzt und Schriftsteller

Unter den Persönlichkeiten, die das Jordanbad zu dem gemacht haben, was es seit 100 Jahren ist, ist nicht zuletzt Pfarrer Kneipp zu nennen. Sein Elternhaus stand in Stefansried, einem kleinen Weiler bei Ottobeuren. Hier kam er im Jahre 1821 als Sohn einer armen Weberfamilie zur Welt. Bereits im Alter von 11 Jahren mußte er mehrere Stunden im feuchten Weberkeller verbringen und abends der gestrengen Mutter jeweils fünf Ellen, das sind nahezu drei Meter, Leinwand abliefern. Doch an dieser Arbeit hatte der „Baschtl“ keine Freude, er wäre viel lieber auf die Lateinschule gegangen, um später „geistlich“ zu werden. Jahr für Jahr klopfte der arme Bursch' an vier bis fünf Pfarrhäusern an. Von insgesamt 30 Pfarrern wurde er abgewiesen, bis er endlich in Grönenbach im jungen Pfarrvikar Merkle einen Geistlichen fand, der ihm Unterricht gab. Kneipp war damals bereits 21 Jahre alt. Beim Studium in München erkrankte er schwer, lungenkrank spuckte er des öfteren Blut. Da lernte er in der dortigen Hofbibliothek ein Buch von Dr. Hahn aus Schweidnitz kennen mit dem barocken Titel: „Unterricht von Kraft und Wirkung des frischen Wassers in die Leiber der Menschen, besonders der Kranken bei dessen innerlichem und äußerlichem Gebrauche.“ Dieses Buch schien ihm wie von Gott gesandt. Im Priesterseminar in Dillingen versuchte er daraufhin, die dort niedergelegten Ratschläge an sich selbst auszuprobieren. Er eilte zu der drei viertel Stunden entfernten Donau und nahm in dem mit einer leichten Eiskruste überzogenen Fluß ein kurzes Vollbad.



Pfarrer Sebastian Kneipp. Aufnahme von Kindermann-Grunz, Biberach.

Als dies ihm guttat, wiederholte er das Bad wöchentlich zwei- bis dreimal, bis es an Sylvester grimmig kalt wurde. Seine Kaltwassererfahrungen teilte er seinen Mitstudierenden mit, die ihn alsdann „Dr. Hydrophilos“ nannten. Später, im Jahr 1854, bekämpfte er als Wasserdoktor die Cholera in Boos, wo er Kaplan war. Prompt erfolgten Anzeigen vom Arzt und Apotheker. Unwillkürlich denkt man hier an die segensreiche Tätigkeit von Pfarrer Michael Jung in Kirchdorf, das Boos, über der Iller drüben, benachbart liegt. Jung, der in erster Linie als Dichter von Grabliedern bekannt ist, erhielt für seinen Einsatz bei der Typhus-Epidemie den Zivilverdienstorden und wurde damit geadelt. So großzügig war man in Bayern nicht.

Im Jahr 1855 wurde Kneipp als Beichtvater der Dominikanerinnen nach Wörishofen versetzt, wo er auch als „Klosterbaumeister“ für den umfangreichen Gutsbetrieb zuständig war. Seine in der zweiten Hälfte der 70er Jahre geschriebenen Bücher, die heute weitgehend unbekannt sind, wie „Fritz der fleißige Landwirt“, „Fritz der eifrige Viehzüchter“, „Fritz der fleißige Futterbauer“, ein Bienenbüchlein und „Die Kaninchenzucht“ zeigen seine ökonomischen Kenntnisse und fanden in jener Zeit bei den Bauern von Bayrisch-Schwaben weite Verbreitung.

Umstrittener als seine landwirtschaftlichen Schriften war Kneipps Wirken als Arzt. Von manchen wurde er als „Kurpfuscher schlimmster Art“ bezeichnet. Ärzte, die sich ihm anschlossen, wurden lange verfeimt. Der Türkheimer Bezirksarzt nannte ihn 1866 „einen Menschen, der mit der größten Unverschämtheit seit zwölf Jahren sein Wesen treibt“. Kneipp war von seiner Berufung als Helfer der Kranken und Leidenden, der Hilflosen und Verlassenen jedoch felsenfest überzeugt. Als Lohn erhielt er dafür, wie er uns selbst sagt, „statt Gewinn – ungeheuren Zeitverlust, statt Ehre – vielfach Verleumdung und Verfolgung, statt Dank – in gar manchem Falle Undank, Spott und Hohn, Verdächtigungen als Pfuscher oder Quacksalber, all das in einem Lebensstadium, in dem Geist und Körper sich nach Ruhe sehnten“.

In weiten Kreisen wurde Kneipp bekannt, als er 1886 auf Drängen von Erzabt Maurus Wolter von Beuron das Buch „Meine Wasserkur“ veröffentlichte, das innerhalb von 13 Jahren in 66 Auflagen erschien. Sekretär und Redakteur war dabei der Benediktiner Ildefons Schober aus Beuron. Zwei Jahre danach brachte der Unermüdete das Werk „So sollt ihr leben“ heraus. Wörishofen, das bis dahin ein unbekannter kleiner Marktflecken mit 1000 Einwohnern war, wurde nun zum Wallfahrtsort unzähliger Heilung suchender Menschen. Kneipp, der sein Tagewerk allmorgendlich um 4 Uhr begann, konnte trotzdem diese Menschenmassen kaum bewältigen. Eine große Sorge war für ihn auch, welche Ärzte seine Arbeit fortsetzen könnten. Dies war die Zeit, als mein Großvater, damals Leibarzt des Fürsten von Wolfegg, zu ihm stieß.

Dr. Johann Nepomuk Stützle (1858–1938), der erste leitende Arzt der Wasserheilanstalt Jordanbad und sein Verhältnis zu Kneipp

Die Heimat von Dr. Johann Nepomuk Stützle, dem ich viele Nachrichten über das Jordanbad verdanke, war Dürnau bei Buchau, wo seine Eltern die Wirtschaft „Zum Kreuz“ besaßen. Als Gymnasiast in Biberach kam er zum erstenmal in Verbindung zu den Schwestern von Reute. Er wohnte nämlich rund eineinhalb Jahre in ihrem ehemaligen Mutterhaus an der Waldseer Straße, dem späteren Bürgerheim. Damals hatten sie eine Art Schülerpensionat eingerichtet, das unter Leitung von Präzeptor Dr. Hofele stand. Nach dem Studium der Medizin in Tübingen, Straßburg, München und Wien wurde Stützle im Alter von nicht ganz 24 Jahren die Approbation als Arzt erteilt. Seine erste Praxis eröffnete er in Riedlingen (1. 8. 1882), seine zweite in Wolfegg (August 1884). Hier machte ihm, der über keine robuste Konstitution verfügte, die umfangreiche Landpraxis sehr zu schaffen. Um eine Besserung seiner Herzmuskelschwäche und seiner Bronchien zu erreichen,

suchte er 1887 mehrere Wasserheilstätten auf, so Reichenhall, Talkirchen bei München und schließlich Wörishofen. Mehrmals weilte er hier länger, zuerst zur Heilung, später um Kneipps Heilkunst zu studieren und bei dessen Nichte Therese die Wassergüsse zu erlernen. Diese verabreichte sie in der Waschküche des Pfarrhauses. Nur den Kuren der Herren Geistlichen war die etwas besser ausgestattete Waschküche des Klosters vorbehalten.

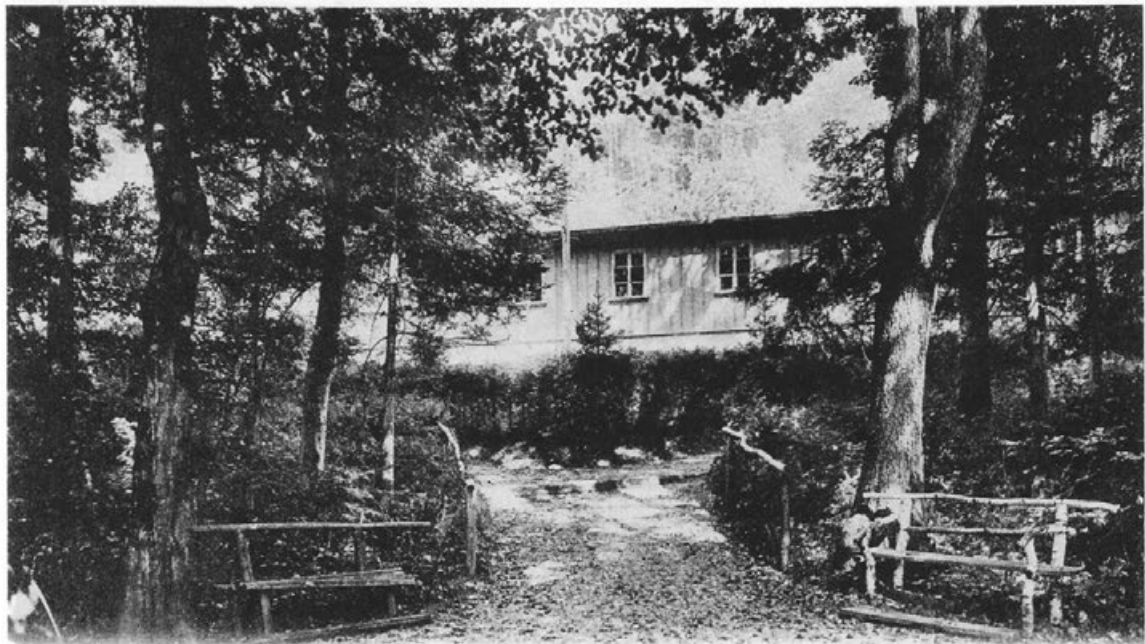
Nach diesem „Zusatzstudium“ in Wörishofen war Stützle fest entschlossen, ein „Wasserdoktor“ zu werden. Er eröffnete dies zuerst Pfarrer Kneipp und dann der Fürstenfamilie in Wolfegg. Kneipp muß dann schon früh mit Stützle über die Gründung einer Wasserheilanstalt gesprochen haben. Am 21. Mai 1887 teilte er ihm mit, Dr. Hofele habe ihn angegangen, das „Jordanland“ – mit dem Bad waren ja 60 Morgen verbunden – zu kaufen, aber er könne sich nicht dazu entschließen. Im Dezember des gleichen Jahres schreibt dann Kneipp: „Nun ist entschieden, es wird eine Heilanstalt gegründet und ungesäumt sollen einstweilen im Stillen Vorbereitungen getroffen werden. Daß Sie mir der Liebste zu diesem Unternehmen sind, brauche ich nicht weiter auseinanderzulegen. . .“

Im Jahr 1888 bemühte sich Dr. Stützle, Kongregationen zu finden, die bereit waren, eine Kneippsche Heilanstalt zu gründen. Kneipp hatte ihm hierzu ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt, das den Wunsch ausdrückte, „dieser gute Herr möge eine Gelegenheit finden, wo er diese einfache Methode



Prälat Kneipp und Dr. Stützle 1894. Aufgenommen in Wörishofen in der Nähe des Kurhauses „Sebastianum“.

zum Wohl der Menschheit ausführen kann“. Trier und Schwäbisch Gmünd waren im Gespräch, als völlig unerwartet die Franziskanerinnen von Reute über den Wolfegger Pfarrer Albert Fortunat bei ihm Anfang Oktober 1888 anfragen ließen, ob er bereit sei, die ärztliche Leitung des Jordanbades als Kneippsche Kuranstalt zu übernehmen. Stützle sagte zu, am 21. Oktober wurde ein Vertrag abgeschlossen und am 23. Oktober Kneipp darüber informiert.



Das Waldhaus des Jordanbades um 1913

Kneipp'sche Kur in der ersten, großen, ärztl. geleiteten Kneipp'schen Wasser-Heilanstalt 29-56

Jordan-Bad bei **Biberach** (Bürtingenberg).
Bahnhöfe: Friedrichshafen-Ulm

Schöne, ruhige Lage, unmittelbar an großen Bädungen. Das ganze Jahr beheizt. — Sehr malige Preise: Kerpflanzung und Zimmer I. Klasse von 4 Mk. 30 Pf. an, II. Klasse von 2 Mk. 50 Pf. an. — Wasserkur billigt. — Prospekte durch den leitenden Arzt Dr. F. R. Stähle, oder die **Bade-Verwaltung** (Schwefler Oberin).

Anzeige aus der Schweizerischen Detail-Handels- & Geschäfts-Zeitung.

Nur wenige Tage danach, am 28. Oktober, schrieb Kneipp im Vorwort zur 5. Auflage seines Buches „Meine Wasserkur“: „Ich begrüße es mit Freude, daß im Jordanbad bei Biberach eine Wasserheilanstalt ganz nach meiner Methode eingerichtet und vom Frühjahr 1889 an eröffnet wird unter der Leitung der Barmherzigen Schwestern und eines praktischen Arztes, der sich während der letzten zwei Jahre eine solche Kenntnis und Erfahrung in meiner Heilmethode erworben hat, daß er mein volles Vertrauen genießt.“

Das Jordanbad im Jahr der Eröffnung 1889

Am 1. Mai 1889 wurde im Jordanbad mit der Wasserkur nach Pfarrer Kneipp begonnen. Dr. Stütze war von Wolfegg weg nach Biberach gezogen. Ab Georgi (23. April) wohnte er im „Alten

Oberamt“, wo er noch eine Zeitlang vormittags eine freiberufliche Praxis ausübte. Schon vorher hatten die Barmherzigen Schwestern baulich im Jordan einiges verbessert. Ein neues Badhaus wurde 1888/89 erstellt, und im Frühjahr dieses Jahres fing die Verwaltung mit dem Bau des Oberen Kurhauses an, dem ein Speisesaalgebäude angegliedert war. Eine Besonderheit war das ebenfalls neuerbaute „Waldhaus“, in dem nach dem Prospekt „im Hochsommer Gelegenheit zum Wohnen in Waldluft“ bestand. Es enthielt „10 bescheidene, jedoch nur zur Aufnahme von Herren dienende Zimmerchen“.

Bereits im ersten Jahr besuchten 660 Kurgäste aus Deutschland und aus den verschiedensten Ländern Europas das Bad. Die Pensionspreise lagen bei den Badegästen, welche die I. Klasse wählten, bei 4,30 bis 6,50 M, während jene der II. Klasse nur 2,50 M bezahlen mußten. Man vergleiche die Preise jener Zeit mit den heutigen!

Ein besonderes Ereignis war gleich im ersten Jahr der Besuch von Pfarrer Kneipp. Er kam am 28. Oktober und war sehr angetan von dem, was er vorfand. Seine Eindrücke fanden Niederschlag im Vorwort zur 6. Auflage seiner „Wasserkur“, in welchem er das Jordanbad noch einmal bestens empfiehlt. Zum Bad selbst führt er aus: „Seither wurden neue Gebäude erstellt, die alten zeitgemäß umgewandelt, der Verkehr erleichtert, die Gärten und Anlagen zaubern südliches Klima hervor . . . Hier ist liebliche Natur, Spaziergänge im Wald und Anla-



Das Jordanbad im Jahr 1914

gen, Ruhe, Stille, Sauberkeit, Küche, alles im Dienste der Gesundheit und Erholung gestellt.“ Die erste ärztliche geleitete Kneippsche Kuranstalt gefiel dem Pfarrer aus Wörishofen anscheinend sehr gut.

Schwester Rosina, die erste Oberin des Jordanbades

Die von Kneipp genannte „Ruhe, Stille, Sauberkeit und gute Küche“ verdankten die Gäste den Schwestern aus Reute. Ihre Oberin war 30 Jahre lang Rosina Edelmann aus Dormettingen bei Balingen. Mit ihr kamen 1888 zehn Schwestern ins Bad, sechs weitere folgten.

Neben Dr. Hofele, Generaloberin Bauer, Pfarrer Kneipp und Dr. Stützle gehört Oberin Rosina, als eine der Ahnfrauen des Jordanbades, zur Gründergeneration. Ihrer Leitung und Führung ist es mit zu verdanken, daß das Bad in den ersten Jahren so rasch aufblühte. Sie mußte auch die Last aller Um- und Neubauten tragen, die bis 1905 dauernd den Kurbetrieb störten. Nach den bereits erwähnten Gebäulichkeiten entstand 1894 das Schwesternhaus mit Kapelle, 1903 der zweite Badhaus-Neubau und 1904/05 das neue Kurhaus.

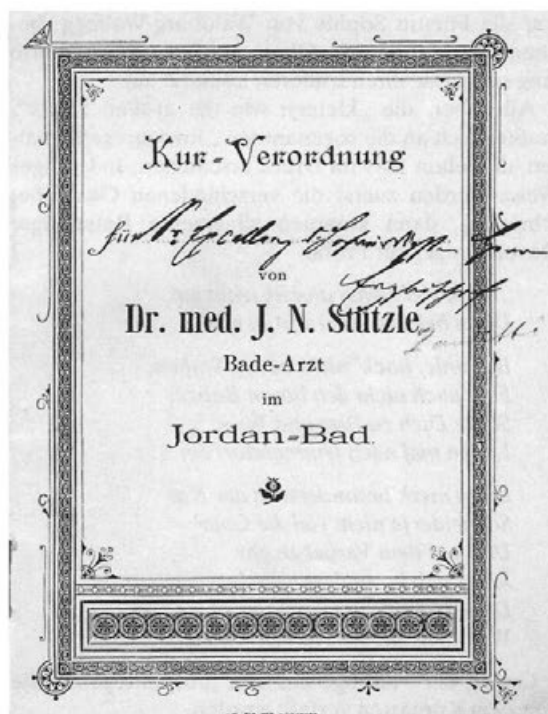
Nach Aussagen meiner Mutter war Oberin Rosina überall, auch bei den Kindern, sehr beliebt. Ihr zu Ehren wurden an einem Gedenktag 30 Bäume gepflanzt. Später hieß das kleine Waldstück „Rosinenwäldchen“.

Im Jahr 1919 mußte Schwester Rosina leider gehen, da nach neueren kirchlichen Bestimmungen Oberinnen nicht länger als sechs Jahre an einem Ort wirken durften. Beim Abschied aus dem Bad soll sie von sich selbst gesagt haben: „Was in meinen Kräften stand, habe ich getan, es war mir keine Mühe und Anstrengung zu groß.“

Von den Kurgästen und dem Badebetrieb

Viel könnte noch von den „Kurgebrauchenden“ – ich verwende hierbei einen Ausdruck von Dr. Stützle – berichtet werden. Mit Freude registrierte er, wenn ihre Zahl von Jahr zu Jahr anstieg. Im August 1892 verzeichnete das Bad mit 136 Kurgästen und zwölf Begleitern einen Rekordbesuch, elf Gäste mußten auswärts logieren. Es kam so weit, daß auch die Warte- und Sprechzimmer von Dr. Stützle als Schlafstätten dienten. Im Sommer 1895 waren unter 150 Gästen 30 zelebrierende Geistliche. Der Wunsch von Dr. Hofele, ein besonderes Bad für Geistliche und Ordensleute zu bekommen, war in Erfüllung gegangen. Stolz sind in der Jordangeschichte die Namen der Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte vermerkt, die hier Heilung und Ruhe suchten.

Neben vielen Kranken aus dem Bürgerstand war auch der Adel in den ersten Jahren stark unter den Gästen vertreten. Eine der treuesten Jordangäste





Erzbischof Dr. Otto Zardetti, damals noch Bischof von St. Cloud (USA), weihte während eines Kuraufenthalts im Jordanbad am 7. August 1892 die Kreuzbergkirche.

war die Fürstin Sophie von Waldburg-Wolfegg, bekannt als Wohltäterin Oberschwabens. Zehn Jahre lang suchte sie ihren früheren Leibarzt auf.

Alle aber, die „kleinen wie die großen Leute“, mußten sich an die sogenannten „Jordanregeln“ halten, die schon 1889 im Druck erschienen. In launiger Weise werden zuerst die verschiedenen Güsse beschrieben, dann kommen allgemeine Ratschläge. Davon einiges zur Probe:

*„Trink viel Milch und iss recht gut,
Dann bekommst Du frohen Mut.“*

*Bummle, hock' nicht in den Stuben,
Folg auch nicht den bösen Buben,
So sie Dich zu Bier und Wein
Laden mal nach Ummendorf ein.*

*Eines merk besonders: In der Kur
Schneidet ja nicht viel die Cour
Und vor dem Verliebten gar
Jeder sich besonders wahr!
Dieses könnte auf Euch regen
Was nicht gut der Nerven wegen.“*

Genug der Auszüge aus den „Jordanregeln“, die von zwei Kurgästen verfaßt wurden.

Auch andere mühten sich im Reimen, so:

*„Preuß und Bayer, Russ' und Schwab'
Preisen Gottes Wassergab.“*

Humor brachte in den Badebetrieb der Männer auch Bademeister Josef Sailer. Josef, wie er von jedermann genannt wurde, war des Hauses „guter Wassergeist“, der – ich zitiere einen Kurgast – „in aller Herrgottsfrühe mit einem klatschnassen leinenen Zauberlappen die Glieder der Kurgäste kühlte. Wenn dann nach Bettruhe, Graslaufen und Wasserretreten Josef beim Oberschenkelguß den eiskalten Wasserstrahl bis zu den Hüften führte und der also Behandelte einen Schock-Schnauer tat, soll er immer mitleidlos erklärt haben ‚Do send d'Schenkel a'gwachse'.“

In den Anfangsjahren, als noch keine Autos für Unruhe sorgten, mag es unter den Kurgästen beim Kegeln, Damenbrett und Dominospielen recht gemütlich, manchmal auch lustig zugegangen sein.

Höhepunkte im „württembergischen Wörishofen“, wie das Jordanbad von manchen genannt wurde, waren für die Kurgäste wie für die ganze Umgebung die Besuche von Pfarrer Kneipp. Er kam nach 1889 noch am 3. Juli 1892 und am 15. Juli 1894.



Badegäste im Jordanbad – aus Stockholm, Berlin und Preßburg.

Zu dem Besuch im Jahre 1892 schreibt der „Anzeiger vom Oberland“, Pfarrer Kneipp sei auf besondere Einladung und auf das Drängen von Pfarrer Dr. Hofele ins Jordanbad gekommen. Von 2000 Kurgästen in Wörishofen habe er sich trennen müssen. Kneipp habe dies getan aus Liebe zum Jordanbad und dessen ärztlicher Leitung.

Es war auch Dr. Hofele, der seinen Gast im Jordan vorstellte. Dann hielt Kneipp unter der noch von Renz gepflanzten Jordanlinde von einer aufgebauten Kanzel aus einen mehrstündigen Vortrag über seine Heilmethode und über naturnahe Lebensweise.

Die letzten Lebensjahre von Kneipp waren von Erfolg gekrönt. Papst Leo XIII. empfing ihn 1894 in Privataudienz und ernannte ihn zum Päpstlichen Geheimkämmerer. Im gleichen Jahr bildete sich ein Ärzteverein Kneippischer Richtung. Erster Vorsitzender wurde Dr. Baumgarten, Wörishofen, Stellvertreter und Schriftführer Dr. Stütze. Die Zukunft des Lebenswerkes von Pfarrer Kneipp war somit breit abgesichert. Kneipp erlebte auch noch, daß seine Mittel – es waren besonders die Honorare, die er für seine Bücher erhielt – für humanitäre Stiftungen wie „Sebastianeum“, „Kinderasyl“ und „Kneippianum“ vorgesehen wurden. Über eine Million Goldmark wurden hierfür eingesetzt.

Im Februar 1897 befiel den von Natur aus kerngesunden Mann plötzlich eine mit Wasserkuren nicht heilbare Krankheit. Er litt an einem Tumor, dessen Operation er mehrfach verweigerte. Viermal wurde Dr. Stütze in den Monaten Mai und Juni nach Wörishofen gerufen. Umsonst war ärztliches Bemühen. Am 17. Juni 1897 verstarb der Menschenfreund. Sein Tod bedeutete auch eine Zäsur in der Geschichte des Jordanbades.

Seither sind viele, viele Jahre, gute und schlechte, darunter zwei Weltkriege, über das Bad hinweggegangen. In diesem Zeitraum haben Generationen von Schwestern, Ärzten und Hausgeistlichen sich um zahllose Leidende bemüht. An sie, wie auch an alle Mitarbeiter sei in Dankbarkeit gedacht. Sie werden verstehen, daß meine Erinnerung, neben Dr. Stütze, besonders Dr. Josef Ehmann gilt, der von 1905 bis zum Zweiten Weltkrieg hier als zweiter Arzt tätig war.

Zum Schluß noch ein Gedanke. Was würde Prälat Kneipp wohl sagen, wenn er heute wieder in sein Jordanbad käme? Ich glaube, er würde sich freuen über das, was in den verflossenen 90 Jahren geleistet worden ist, auch über die Thermalquelle, welche heißes Wasser aus rund 1000 Meter Tiefe in ein herrliches Bad bringt. Es stellt eine wertvolle Ergänzung seiner Heilmethode dar.

Was ihm aber besonders gefallen dürfte, ist die Atmosphäre des Sanatoriums. Wie ehemals könnte er hier die gepflegten Gärten und Anlagen rühmen,



Dr. Josef Ehmann mit Gattin Emma, geb. Stütze

ebenso die Sauberkeit. Vor allem dürfte ihn freuen, daß der Jordan kein Luxusbad geworden ist. Ich wünsche, daß es so bleibt.

Möge das Bad auch in seinem zweiten Jahrhundert seine Aufgabe als Wasserheilanstalt zum Segen kranker Menschen erfüllen!

Den vorstehenden Vortrag hielt Dr. Max Flad am 24. Juni 1889 im Jordanbad aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der Übernahme des Bades durch die Kongregation der Franziskanerinnen von Reute und seiner Umwandlung in eine Kneippische Wasserheilanstalt.

Quellen- und Literaturnachweise

- Aufzeichnungen aus dem Archiv des Jordanbades und des Klosters Reute, von Dr. Stütze und Frau Berta Flad geb. Stütze.
- Angele, A., Ummendorf und Umgebung, Biberach 1954.
- Hofele, E., Original-Beschreibung des oberschwäbischen Monumental-Kreuzbergs, Ummendorf o. J.
- Kneipp, S., Meine Wasserkur, Kempten 1889.
- Kuhn, A., Bedeutende Biberacher, Biberach 1929.
- Schurr, E., „Als das Jordanbad noch uns gehörte“, in: „Stuttgarter Neues Tagblatt“ vom 4. Juni 1929.
- Stütze, J. N., Die Kneipp'sche Wasserkur – eine rationelle Wasserbehandlung, o. J.
- Waibel, W., Sebastian Kneipp, in: „Lebensbilder aus Bayrisch-Schwaben“, Bd. I, S. 395 ff.
- Wörishofer Blätter, Beilage vom 31. 7. 1892 (zum Besuch von Pfarrer Kneipp im Jordanbad).

Die von Eugen Ortner in seinem Buch „Kneipp. Ein Mann kuriert Europa“, München 1985¹⁾ über Dr. Johann Nepomuk Stütze gemachten Ausführungen sind unzutreffend. Bei Ortner heißt es: „Der Apotheker Boneberger (aus Mindelheim, später in Wörishofen) hat einen jungen Arzt aus Biberach in Württemberg mitgebracht, einen Mann mit Geld, lustig und unternehmungslustig und mit den Irrtümern seiner Fakultät in keiner Weise belastet. Herr Dr. Stütze gewinnt schnell das Vertrauen Kneipps. Er will, so sagt er, ein großes Heilbad im Sinne Kneipps bei Biberach errichten.“ So wie ich meinen Großvater kennengelernt habe, war er nie lustig, nicht reich und nicht unternehmungslustig. Das Heilbad in Biberach konnte er nur mit Hilfe der Reutener Franziskanerinnen wagen.